Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 38

Artikel: Der Unteroffizier

Autor: Studer, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat Nr. 38

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes. Herausgeber: Verlagsgenossenschaft „Der Schweizer Soldat" Zürich, Nüschelerstr.

Armeezeitung

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 70 30
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Brunngasse 18. Tel. 2 71 64, Postscheck VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.- im Jahr und Insertionspreis: 25 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 43 mm Breite

XVII. Jahrgang 22. Mai 1942 Erscheint wöchentlich

LE SOLDAT SUISSE
IL SOLDATO SVIZZERO
IL SUDÀ SVIZZER

Der Unteroffizier

Ein schwerer Posten. In unserer Armee ganz besonders. Man denke nur an seinen Werdegang: nach der Rekrutenschule drei Wochen Unteroffiziersschule und schon glänzen die Winkel auf dem Waffenrock und leuchtet der Galon am Kragen.

Die Rekruten rücken ein und jetzt ist er Vorgesetzter, Lehrer. Nach drei Wochen, von denen auch nicht mehr viel übrig bleibt, wenn alles Drum und Dran abgezählt wird. Es ist unmöglich, in dieser Zeit einen Unteroffizier auszubilden und für seinen Grad zu erziehen. Das hat auch noch niemand behauptet. Hier beginnt die Schwierigkeit unseres Unteroffiziers: er hat den Grad, aber nicht die nötigen Kenntnisse. Diese sollen ihm während dem Verlauf des Abverdienens beigebracht werden. Wann? ja wann? Bei der Tagwache ist er dabei, rückt mit der Truppe aus und schuftet mit bestem Willen und Feuereifer fünf Stunden auf dem Exerzierplatz und rückt wieder mit der Mannschaft ein. Als Faß-Uof. geht es weiter, der Zimmerchef legt nach einer kurzen Mittagspause los, daß es eine Art hat und wieder beginnt die Ausbildung der Rekruten für zwei oder noch mehr anstrengende Stunden. Beim innern Dienst ist auch wieder einer dabei, der andere ist Krankenunteroffizier und der dritte geht zum Zeughaus mit dem Material. Beim Abendverlesen ist wieder ein Teil von ihnen da. So geht es Tag um Tag, ganze Wochen. Der Unteroffizier leistet bei uns ein Tagespensum, welches oft das Maximum an geistiger und physischer Leistung bildet, welches man von Leuten in diesem Alter verlangen darf. Unteroffiziere in andern Armeen sind in dieser Hinsicht besser gestellt, weil sie eine andere Ausbildung haben und sich der Unterrichtsstoff auf viel längere Zeit verteilt.

Während des «Abverdienens» sollte nun die Weiterausbildung der Unteroffiziere vorgenommen werden. Es gibt Fälle, da man während längerer Zeit täglich die Unteroffiziere für eine oder zwei Stunden aus der Rekruteneinheit wegnehmen und sie weiterschulen kann. **Aber nie so, daß ihre Ausbildung mit dem fortschreitenden Unterricht an die Rekruten Schritt hält.**

Für die ersten Wochen ist der Unteroffizier gut vorbereitet. Er muß all das, was er als Rekrut selbst gelernt hat, weitergeben an seine Rekruten. Aber mit der Führung der Gruppe beginnt die Schwierigkeit, er kommt ins «Schwimmen». Er steht nicht mehr überlegen da, so daß der Mann täglich und stündlich den Eindruck hat: Donnerwetter, mein Unteroffizier schmeißt die Sache! Die «Sache schmeißen» kann man nur mit Vorbereitung, mit Uebung und viel Routine. Langsam beginnt das Selbstvertrauen zu weichen und selten sind die Unteroffiziere, welche im Felddienst einer Rekrutenschule für jede Situation einen Befehl klipp und klar hinlegen. Statt dem Befehl kommt die Plauderei und statt der Gruppe die Vereinigung. Ohne Selbstvertrauen kein Chef und ohne Chef .... das weiß jeder selbst!

Es ist nicht die Schuld des Unteroffiziers. Der Grund liegt in der oben stehenden Behauptung, daß der Unteroffizier wegen Zeitmangel in der Rekrutenschule nicht die Ausbildung erhält, welche ihn in jeder Beziehung als Überlegenen vor die Gruppe stellen kann.

Das Wissen und Können, vor allem

Der Uof. muß selbständig als Lehrer für die gesamte Einzelgefechtsausbildung verwendet werden können. — Le sof. doit être capable de donner l'instruction individuelle de combat dans tous ses détails. — Il Suff. deve poter essere impiegato come istruttore indipendente per tutta l'istruzione individuale di combattimento. (Zens.-Nr. VI R 10104.)

Umschlagbild: Mit Wucht in die Deckung. — Illustration de couverture: Une mise à couvert énergique. — Illustrazione in copertina: Al coperto! (Zensur-Nr. N/M/7234.)

das Wissen, brauchen gar nicht so groß zu sein. Lieber wenig und das Wenige vollwertig. Gerade bei der Ausbildung der Unteroffiziere hat man sich immer zu fragen: was ist wesentlich? Alles, was dem Unteroffizier nicht in dem Maße gelehrt werden kann, daß er es voll und ganz beherrscht, muß gestrichen werden. Weiß er von vielem etwas, so beginnt der Dilettantismus, die Spielerei. (Das gilt auch für den Grad des Zugführers.) Nichts ist gefährlicher als das.

Es besteht kein Zweifel, daß der Unteroffizier bei entsprechender Ausbildung während beispielsweise zehn Wochen «Abverdienen» weitaus besser dastehen würde als bei dem jetzigen System. Wenn ich behaupte, daß mit der kurzen Zeit von zehn Wochen schon sehr viel erreicht werden könnte, so darum, weil wir in unserer Armee bei geeignetem Unterricht in kurzer Zeit immer wieder erstaunliche Erfolge konstatieren können.

Aber die kurze Ausbildung zum Chef und das Lernen beim «Abverdienen» gehört nun mal zu unserm Wehrsystem in seiner heutigen Form. Es sei darauf hingewiesen, daß man immer auf Kosten eines andern lernt. Der Unteroffizier lernt, der Zugführer lernt, der Kp.-Kdt. lernt, alles lernt. Am besten lernt man an seinen eigenen Fehlern. Aber die Erfahrungen sammelt man auf dem Buckel des Untergebenen.

Da jeder sich seiner mangelnden Kenntnisse bewußt ist und anderseits der weitaus größte Teil unseres Kaders sich verpflichtet fühlt, seine Weiterbildung außerdienstlich fortzusetzen, so haben wir einen Stand in der freiwilligen militärischen Tätigkeit erreicht, wie er wohl nirgends vorhanden ist. Es sei aber nicht vergessen, daß die außerdienstliche Tätigkeit auch bei noch so großen persönlichen Opfern an Zeit nie jene Ausbildung ermöglicht, welche uns allen wünschenswert erscheint. Der Schweizerische Unteroffiziersverband hat sich hier größte Verdienste für die Hebung der Wehrkraft unserer Armee erworben. Es zeugt von dem hervorragenden Pflichtbewußtsein unseres Unteroffizierskorps, daß immer wieder von ihm aus Anregungen und Vorschläge zur bessern Ausbildung gemacht wurden.

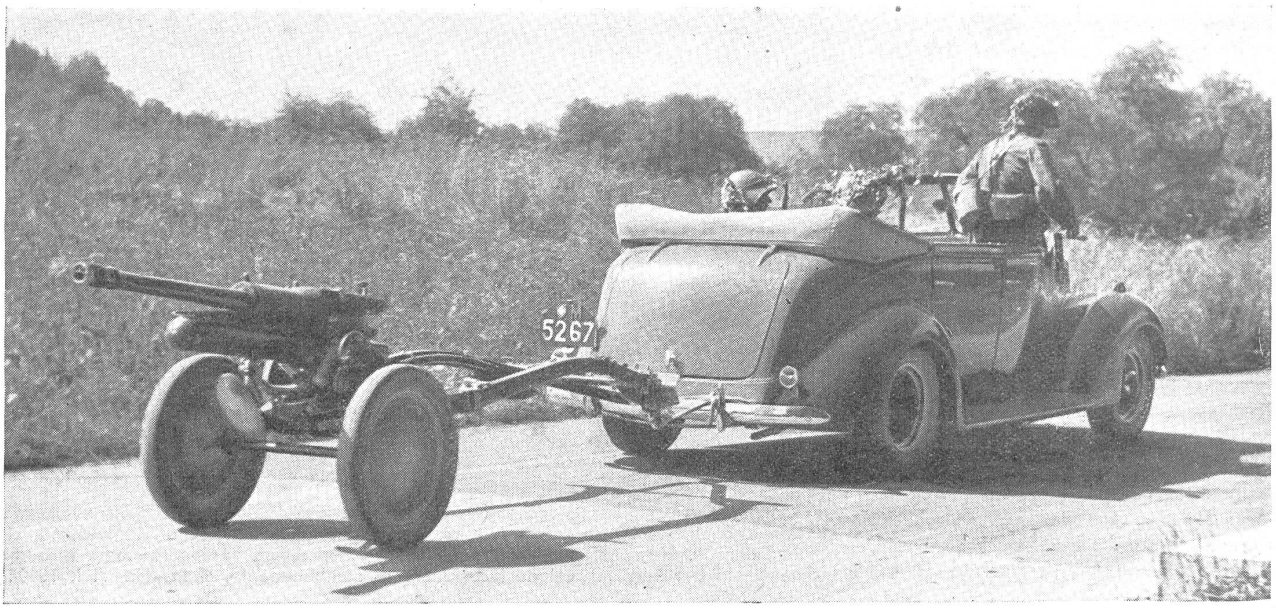
Einen großen Gedanken muß ein kleines Volk haben in solchen Zeiten wie der dermaligen, sonst ist es zur Angliederung an einen größern Staat verurteilt. Der unserige kann nur der spezifisch schweizerische Patriotismus sein, welcher uns 1798 während der Herrschaft Napoleons, 1815 und 1848 am Leben erhielt... Dieser Patriotismus ist aber nicht möglich ohne einen Zusammenschluß aller Klassen in diesem Sinne und ohne eine Bekämpfung der Gesinnung, welcher um eines bessern Lebensgenusses willen alle politischen Güter feil sind.

Carl Hilty.

Die Ausbildung des Unteroffiziers konnte durch den Aktivdienst zum Teil stark gefördert werden. Die Zusammenziehung in Spezialkursen während längerer Zeit hat das Können und damit die Sicherheit des Unteroffiziers um vieles gehoben. Der Aktivdienst gibt auch die Gelegenheit, die Ausbildung gründlich, ohne Hast zu betreiben. Und zwar auf jenem Gebiete, welches vor der Mobilmachung aus verschiedenen Gründen (oft auch keinem) zu kurz kam: das Gefecht. Nicht in großen Anlagen, sondern in der sorgfältigen Ausbildung des Einzelkämpfers und des Gruppenführers.

Es darf auch hier gesagt werden, daß die formelle Waffenhandhabung nur so lange auf dem Exerzierplatz geübt werden soll und darf, bis sie der Mann beherrscht. Die A-Scheibe hat nur so lange Berechtigung bis der Mann schießen kann, dann muß die Feldscheibe kommen. Im Krieg gibt es auch keine A-Scheiben und auch keine 37 Schießstandmätzchen mit Schießbrille und Augentropfen. Die Einzelgefechtsausbildung gehört ins Gelände. Immer wieder ins Gelände. In allen seinen Möglichkeiten. Um ein paar einfache Dinge zu nennen: Laden, Schußabgabe, Nachladen in einer unbequemen Stellung in einem Loch, auf einem Baum, hinter der Hecke. Oder das absolut korrekte Nachladen mit störender Einwirkung, wie das Explodieren einer Petarde in der Nähe des Schützen oder in der Gasmaske. Oder die Schußabgabe nach einer Anstrengung. Auf diesem Gebiete hat der Unteroffizier schon viel gelernt und muß noch viel lernen.

Er muß selbständig als Lehrer für die gesamte Einzelgefechtsausbildung verwendet werden können und nicht nur um dem Rekruten die kriegerische Haltung und den scharfen Blick beim Ladeschritt beizubringen. Es ist ganz klar, daß er in Aufbau und Ausführung dieser Gefechtsausbildung auf das sorgfältigste instruiert werden muß. Es gehört viel, viel Uebung dazu und je-



Voraussehen wie dieser Geschützführer und Ueberlegen — zwei Dinge, die auch dem Uof. das Führen erleichtern. — Prévoir et réfléchir comme ce chef de pièce: deux choses qui facilitent le sof. dans son commandement. — Prevedere e riflettere questo capopezzo: due cose che sapranno alleggerire al Suff. la condotta del gruppo. (Zensur-Nr. VI Br 2731.)

der Unterricht, sei er noch so kurz, muß an Ort und Stelle besprochen worden sein, bevor der Unteroffizier vor die Mannschaft tritt. Aus dem Aermel schütteln und improvisieren kann das kein Unteroffizier. (Das gilt übrigens auch für den Zugführer.) Zum Soldaten gehört viel handwerkliches Können. Es ist nicht einzusehen, warum man für irgendein ziviles Handwerk drei oder mehr Jahre lernt und es Leute geben mag, welche vermeinen, auf militärischem Gebiet «würde dann alles schon gehen». Leute, die heute noch so denken können, sind über das, was man sich unter dem «dann» vorzustellen hat, nicht im Bilde.

Unteroffizier ist ein wichtiger Posten. Mit der Entwicklung der modernen Kriegführung immer wichtiger. Man schaue ihn auf dem Bilde von 1870 an: Ellbogen an Ellbogen, in Reih und Glied. Heute: Stoßtruppführer, Bunkerkommandant, führt Flugzeuge und Panzer, ist an der Spitze des Spähtrupps. Und was oft noch schwerer ist: Postenchef irgendwo in einem Krachen, an einer Brücke. Tage- und wochenlang. Das ewige Einerlei. Nichts Neues, keine Abwechslung, immer der Posten. Es ist manchmal härter als eine Woche arger Tippel. Hier zeigt sich die große Aufgabe des Unteroffiziers: **Vorbild zu sein.** Er hilft über die öden Stunden und streckt sich selbst den Rücken, wenn «er es oben hat».

Solange es Vorgesetzte und Untergebene gibt, solange sind die Untergebenen wie die Vorgesetzten. Es gibt keine gute Gruppe ohne guten Gruppenführer, keine schlechte Einheit mit gutem Kader. Man braucht keinen Mann im Kantonnementsorte zu sehen, um zu wissen, wie die Einheit ist. Ein Blick in die Unterkunft, den Park, die Werkstatt genügt und man weiß, wie die Unteroffiziere der Kompagnie sind.

An der Haltung der Soldaten in der Freizeit beurteilt man am besten die Qualität des Kaders. Soldaten mit den Händen im Hosensack wie ein Flegel, die Tragart der Mütze, wie sie herumstehen, ihre Gespräche und der Unterhaltungston sind einwandfreiere Gradmesser als die schönsten Inspektionen. Ganz besonders im Aktivdienst mit der langen Dienstdauer ist die Moral der Truppe das Abbild der Vorgesetzten und bei manchem Dienst (Bewachungsaufgaben in kleinen Gruppen und Trupps usw.) sind es fast ausschließlich Unteroffiziere, welche ihren Leuten als Vorbild dienen müssen.

Vorbild sein ist nicht leicht. Es kann nicht gelernt werden wie der Gewehrgriff oder der Laufwechsel, weil es nicht Handwerk ist, sondern Charakter. Man muß immer wieder bei sich selbst beginnen, immer wieder gegen die Bequemlichkeit kämpfen und sich wieder selbst den Rücken stärken. Untergebene haben es leichter, sie sollen die Kraft an ihren Vorgesetzten holen können, sollen in ihnen das Beispiel sehen. Es ist schwer, immer wieder den Anlauf zu nehmen. Aber als Ziel winkt der schönste Preis: das Gefühl, seine Pflicht getan zu haben. Wahres Glück liegt nur in der Pflichterfüllung.

Darin liegt die Größe des Unteroffizieres: in jeder Beziehung seinen Untergebenen Vorbild zu sein.

Oblt. E. Studer.

Stoßtrupp greift an

«Du, mir scheint, wir haben uns in der Richtung geirrt!»

«Ach wo, dreh mal den Schädel vorsichtig auf die Seite, dort bei jenem Baumstumpf ist der große Graben.»

«Schon gut, laß nur los.»

Sechs — acht — zehn Männer kriechen unter Aufbietung jeglicher Vorsicht, einer hinter dem andern, der niedrigen Böschung entlang. Meter für Meter. Behutsam greifen die Arme nach vorn, krallen sich in die spärlichen Grasnarben — Ho ruck — wieder ist ein halber Meter geschafft. Eine unbeherrschte Bewegung, den Kopf nur ganz wenig gehoben, schon ragt der Helm über die Deckung und — der ganze «Türk» ist für die Katze.

Doch der erste wie der letzte Mann weiß, worauf es ankommt. Sie haben sich freiwillig zu diesem Unternehmen gemeldet. Wenn's gelingt, kann die Kp. weiter vorstoßen. Solange jedoch dieser gegnerische, flankierende Stützpunkt nicht aufgehoben ist, spucken seine verdammten Automaten immer wieder in die eigene Flanke und ersticken jeden Vorstoß im Keime.

Unerbittlich brennt die Sonne. Ihre Strahlen fressen sich gierig in die Helme und Uniformen. Sie saugen sich darin fest. Die Augen tränen, die Körper dampfen. Der vom flachen Kriechen aufgeworfene Staub hockt mit sturer Boshaftigkeit in die verschwitzten Gesichter, dringt in Nasen und Rachen.

Wenn die Mg. vor uns in kurzen Feuerstößen losbellen, ihre glühenden Garben unsern Leuten vor die Nase setzen, greifen die Fäuste noch kräftiger zu, Körper und Gesicht pressen sich noch flacher an die Erde. Ho ruck! Meter für Meter.

Die Spitze hat den Grabenrand erreicht. Wie ein Sack rollt einer nach dem andern über die Böschung in das längst ausgetrocknete, sandige Bachbett. Für einen Augenblick schließt jeder die Augen, streckt die Arme weit von sich, dehnt sich und atmet in tiefen Zügen. Die Pulse scheinen zu zerspringen. Die Deckung ist hoch genug, daß man beinahe aufrecht stehen kann.

«Verdammt noch mal, war das aber ein Krampf.»

«Wenn diese da vorne erst noch eine Ahnung hätten, was ihnen blüht!»

Die Karabiner werden einer kurzen

Behutsam greifen die Arme nach vorne, krallen sich in den Grasnarben fest ... — Avec prudence, les bras s'allongent en avant et les mains saisissent fermement les touffes d'herbe ... — Le braccia protese in avanti, s'aggranfiano fra l'erba ... (Z.-Nr. N/M/7378.)